

„Ich wollte mich vielemals entschuldigen, weil es mir so leid thut. Und, Tante Sabine, morgen früh laufe ich zu Herrn Niedermeier und hole neue Bohnen; er hat ja alles!“

„Mach, daß du zu Bette kommst und rede keinen Unsinn! Niedermeier kennt diese vortreffliche Sorte noch nicht einmal dem Namen nach,“ rief Tante Sabine ungeduldig.

Dorli kehrte mit ihren Klappantoffeln wieder in ihr Zimmerchen zurück. Klipp, klapp, klipp, klapp hörte die Tante noch einigemal, dann schloß sich die Thür, und sie selbst ging kopfschüttelnd weiter.

„Also, ich muß mir etwas anderes ausdenken,“ jagte Dorli, als sie den Kopf wieder auf das Kissen legte. „Einschlafen kann ich ja doch nicht, ehe ich etwas weiß! O, ich . . .“

Hier verwirrten sich Dorlis Gedanken; sie machte die Augen so fest zu, daß sie dieselben erst am andern Morgen wieder öffnen konnte und dann noch nicht einmal bestimmt wußte, ob sie von den armen, verbrannten Bohnen geträumt hatte oder nicht. Jedenfalls war aber bei ihr der gute Rat nicht über Nacht gekommen.

Siebentes Kapitel.

Getäuschte Hoffnungen.

„Dorli, Dorli, aufstehen! Es ist die höchste Zeit!“ rief Tina am ersten Schultage schon vor sechs Uhr an des Kindes Thür.

„Ja, ja, Tina, ich wache!“

„Aber, Dorli,“ hieß es eine Viertelstunde später, „so steh doch auf, Kind!“

„Als ob ich nicht längst auf wäre!“ antwortete die Kleine und öffnete die Thür, um sich dem Mädchen zu zeigen.

„Aber, Kind, du warst ja so still!“